ECHO PENSIONÄRE

1. Wort des nationalen Vertreters der Deutschsprachigen



Liebe Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand,

Nach einer warmen und oftmals wohlverdienten Sommerpause, in der viele von Ihnen Ruhe, Zeit mit der Familie und erholsame Momente genießen konnten, stehen wir nun am Beginn einer neuen Jahreszeit. Der Sommer verabschiedet sich, die Ferien sind vorbei, und die Terminkalender füllen sich wieder. Auch die Natur zeigt uns den Wandel – sie bereitet sich auf den Herbst vor.

Der Herbst ist traditionell eine Zeit der Besinnung und Erneuerung: ein Moment, um innezuhalten, zurückzublicken und zugleich mit neuer Energie nach vorne zu schauen.

Auch auf sozialer und politischer Ebene bleibt der Herbst eine Zeit des Wandels. Unsere Arizona-Regierung treibt derzeit eine umfassende Rentenreform voran. Mehrere Modelle und Vorschläge liegen auf dem Tisch mit potenziell weitreichenden Folgen, insbesondere für den öffentlichen Sektor und damit auch für Polizei- und Sicherheitsdienste.

Zu den diskutierten oder angekündigten Maßnahmen zählen unter anderem:

- eine schrittweise Anhebung des Rentenalters für bestimmte öffentliche Ämter,
- eine Reform der Berechnungsgrundlagen im bestehenden Rentensystem,
- die Überprüfung und mögliche Anpassung von Sonderregelungen für Berufsgruppen wie Polizei und Rettungsdienste,
- sowie neue Anreize, länger im Arbeitsleben zu bleiben.

Noch befinden sich diese Pläne in der Diskussionsphase und die endgültigen Gesetzestexte liegen nicht vor. Dennoch ist es wichtig, aufmerksam zu bleiben: Reformen, die heute entworfen werden, können schon morgen Realität sein mit spürbaren Auswirkungen für aktuelle und künftige Rentnerinnen und Rentner in unserem Bereich.

Die **NGPS** bleibt angesichts dieser Entwicklungen keineswegs untätig. Wir beobachten die Situation aufmerksam und werden uns weiterhin mit Nachdruck und Entschlossenheit für den Schutz Ihrer Rechte einsetzen.





1. Wort des nat. Vertreters der Deutschsprachigen
2. Wort des nationalen Präsidenten
3. Indexierung der Renten
4. Geschichten aus alten Zeiten
5. Gedenkfeiern

Personenbezogene Daten werden in Übereinstimmung mit dem Datenschutzgesetz verarbeitet (Gesetz vom 08.12.1992).

Verantwortlicher Herausgeber
Carlo MEDO

Romboutsstraat 1/011
1932 Zaventem
Tel. 02 644 65 00
www.ngps.be

Nr 5 – november 2025

Unser zentrales Anliegen bleibt eine gerechte und verlässliche Altersversorgung, die der besonderen Verantwortung und den Belastungen des Polizeidienstes gerecht wird.

Ihre **Mitgliedschaft** ist dabei weit mehr als eine Formalität. Sie ist das Fundament unserer gemeinsamen Stärke, denn je größer unsere Vertretung, desto deutlicher wird unsere Stimme in Verhandlungen und desto wirksamer unser Einfluss auf politische Entscheidungen. **Gemeinsam sind wir stärker – auch über das aktive Berufsleben hinaus.**

Im Namen des gesamten Teams wünschen wir Ihnen einen ruhigen, gesunden und angenehmen Herbst. Möge diese Jahreszeit Ihnen nicht nur Momente der Ruhe und Erholung schenken, sondern auch das Vertrauen, dass die **NGPS** weiterhin verlässlich an Ihrer Seite steht – **heute und in Zukunft.**

Mit kollegialen Grüßen

Jean-Pierre Gritten
Vertreter der Deutschsprachigen im Verwaltungsorgan

2. Wort des nationalen Präsidenten



Liebe Mitglieder, liebe pensionierte Freunde

Noch vor der Sommerpause musste die Regierung eine Reihe bedeutender Dossiers abschließen. Die Maßnahmen und politischen Absichten sind inzwischen weitgehend bekannt, die konkreten Gesetzestexte hingegen lassen weiter auf sich warten. Und doch geht es um Themen, die uns alle betreffen.
Wird die Kaufkraft vieler Rentnerinnen und Rentner darunter leiden?
Und wann – um es bildlich zu sagen – werden wir endlich unsere alten Cessnas gegen verlässlicheres Material austauschen können?

Wieder einmal werden Milliarden bewegt – und das nicht selten auf Kosten der Mittelschicht.

Denn Hand aufs Herz: Im Wahlkampf wurde der Bevölkerung suggeriert, dass sich Arbeit endlich wieder lohnen würde. Dass die Zeiten vorbei seien, in denen am Monatsende mehr Monat als Gehalt übrig blieb. Dass der arbeitende Mensch wieder im Mittelpunkt stehen würde.
Nach nunmehr zehn Monaten Regierungsarbeit müssen wir feststellen: Vom „Menschen“ ist im politischen Alltag wenig zu spüren. Alles scheint wieder beim Alten – zurück zur Tagesordnung: schweigen und zahlen.
Nehmen wir nur das Beispiel unserer Rentnerinnen und Rentner. Immer wieder wird auf die angebliche *Unbezahlbarkeit* der Pflege älterer Menschen verwiesen. Ein ernstes Thema – gewiss. Doch woran liegt das wirklich?

Wer sind die Personen, die in den Aufsichtsgremien dieser gemeinnützigen Einrichtungen sitzen?
Wie sozial sind jene, die über das Schicksal der Schwächsten entscheiden?
Und – vielleicht die entscheidendste Frage – wer sitzt am Steuer, und wohin steuert dieses System?
Ich frage das – wie man so schön sagt – für einen Freund.

Es gibt sie – die große Gruppe von Rentnerinnen und Rentnern, die weiterhin aktiv am Wirtschaftsleben teilnimmt. Wer kennt sie nicht, die Ruheständler, die „nie Zeit haben“? Die ihrem Sohn oder ihrer Tochter auf dem Bau helfen, im Garten werkeln, eine Veranda oder gar einen Swimmingpool errichten. Diejenigen, die noch den Schulbus fahren oder mit einem Flexijob einspringen, wo Hilfe gebraucht wird.

Oder der Rentner, der sich ein neues Auto, Wohnmobil oder sogar ein Boot gönnt. Und natürlich jener, der sich plötzlich – mit topmoderner Ausrüstung – als leidenschaftlicher „Radsportterrorist“ 😄 entpuppt.

All diese Menschen, die so oft als bloßer Kostenfaktor dargestellt werden, tragen in Wahrheit wesentlich zur Wirtschaft bei, sei es durch ihren Konsum, ihre Erfahrung oder schlicht dadurch, dass sie aktiv bleiben und mithelfen, die Gesellschaft am Laufen zu halten. Diese Generation hat ein Leben lang gearbeitet, Verantwortung getragen und Leistung erbracht. Jetzt, da sie endlich Zeit hat, das Leben zu genießen, verdient sie Respekt, nicht Kürzungen. Sie ist kein Ballast, sondern ein unverzichtbarer Teil unseres Wirtschaftskreislaufs.

Arizona, ihr begeht einen historischen Fehler, wenn ihr die Kaufkraft der Rentnerinnen und Rentner antastet.

Die Finanzierbarkeit der Renten lässt sich nicht sichern, indem man diejenigen bestraft, die bereits ihren Beitrag geleistet haben. Unser Rentensystem basiert auf Solidarität: Die arbeitende Generation finanziert über ihre Beiträge die Renten der Älteren. Niemand zahlt „in seine eigene Rente“ ein. Die Beiträge wandern nicht auf ein persönliches Konto, sondern sichern die heutige Generation der Pensionierten ab.
Das ist das Prinzip der ersten Säule und das Fundament unseres sozialen Zusammenhalts.

Doch genau hier zeigt sich das Problem: Die Menschen leben länger, die Systeme geraten unter Druck. Statt nach nachhaltigen Lösungen zu suchen, wird mit dem Rotstift bei denen angesetzt, die unser Land mit aufgebaut haben.
Ist es da nicht berechtigt zu fragen, warum pensionierte Polizistinnen und Polizisten, die ihr Leben lang für die Sicherheit und das Wohl unserer Gesellschaft eingetreten sind, nun im Ruhestand zurückgedrängt und mit Rentenkürzungen konfrontiert werden? Das ist nicht nur unfair – es ist inakzeptabel.

Die **NGPS** wird sich entschieden gegen solche Kürzungen stellen.
Wir stehen fest an der Seite all jener, die einst die Uniform getragen und Tag für Tag für ihre Mitmenschen Verantwortung übernommen haben. **Respekt für das Engagement von gestern bedeutet Gerechtigkeit für heute.**

Gemeinsam sind wir stark.

3. INDEXIERUNG DER RENTEN

Unter Indexierung versteht man die Kopplung der Sozialleistungen – darunter auch der Renten – an den Preisindex. Sie ist nicht mit einer Ausgleichszahlung zu verwechseln.

Bereits seit 1971 werden die Sozialleistungen in Belgien an den Verbraucherpreisindex angepasst. Inzwischen gilt jedoch der sogenannte Gesundheitsindex, der darüber entscheidet, wann eine Indexierung erfolgt.

Erreicht oder überschreitet der geglättete Gesundheitsindex den sogenannten Schwellenindex, werden die Renten automatisch um einen festgelegten Prozentsatz erhöht. Dieser Anpassungsvorgang wird Indexierung genannt.
Am 17. Juni 2025 wurde eine Reform der Indexierung verabschiedet.

Was ist eine Indexierung?
Eine Indexierung ist die Kopplung der Sozialleistungen, darunter auch der Renten, an den Preisindex.
Das bedeutet, dass die Renten erhöht werden, wenn der geglättete Gesundheitsindex den Kernindex erreicht oder überschreitet. Dies bezeichnen wir als Indexierung.

Bis zum 30. Juni 2025 galt folgende Regelung:
Sobald der Kernindex überschritten wurde, erhöhten sich die Renten im Folgemonat um 2 %.

Ab dem 1. Juli 2025 ändert sich die Indexierung der Renten:

- ✓ **Ab dem 1. Juli 2025** werden die Renten im dritten Monat nach Überschreiten des Referenzindexes angepasst.
- ✓ **Im Zeitraum vom 1. Juli 2025 bis zum 31. Dezember 2029** hängt die Rentenerhöhung davon ab, ob der Gesamtbetrag Ihrer Rente(n) den Grenzwert von 5.182,64 Euro brutto (Stand: 1. Februar 2025 bei einem Index von 2,1223) überschreitet oder nicht. Dieser Grenzwert wird bei jeder Überschreitung des Kernindexes ebenfalls indexiert, das heißt: Er erhöht sich jedes Mal entsprechend.
  Diese Begrenzung gilt nur für die ersten fünf Überschreitungen des Kernindexes innerhalb des genannten Zeitraums. Ab der sechsten Überschreitung wird die Erhöhung nicht mehr begrenzt.
  Vom 1. Juli 2025 bis zum 31. Dezember 2029 wird das absolute Maximum nicht indexiert.
  Kommt es in diesem Zeitraum zu mehr als fünf Überschreitungen des Kernindexes, wird das absolute Maximum ab der sechsten Überschreitung wieder indexiert.

Die Rentenstelle wird alle Anpassungen automatisch berechnen und nachverfolgen.



Einige Beispiele:

Beispiel 1:
Meine Gesamtpension liegt vor dem Überschreiten des Drehpunktindexes unter 5.182,64 Euro brutto pro Monat (Stand: 01.02.2025 bei einem Index von 2,1223).
→ In diesem Fall wird die Indexierung Ihrer Pension(en) nicht eingeschränkt. Ihre Bruttorente bzw. -leistung erhöht sich automatisch um 2 %, und zwar drei Monate nach dem Überschreiten des Drehpunktindexes.
Beispiel: Wird der Drehpunktindex im Februar 2026 überschritten, erhöht sich Ihre Bruttorente im Mai 2026 um 2 %.

Beispiel 2:
Meine Gesamtpension liegt vor dem Überschreiten des Kernindexes über 5.182,63 Euro brutto pro Monat, jedoch unter dem absoluten Höchstbetrag von 8.291,60 Euro (Stand: 01.02.2025 bei einem Index von 2,1223).
→ In diesem Fall wird die Indexierung begrenzt, abhängig von der Höhe Ihrer Pension vor dem Überschreiten des Drehpunktindexes:

- Gesamtrente zwischen 5.182,64 € und 5.250 €:
  Ihre Rente wird erhöht, die Erhöhung ist jedoch auf 5.286,17 € begrenzt.
- Gesamtrente ab 5.250 €:
  Sie erhalten eine pauschale Erhöhung von 36,17 €.
  Ihr neuer Gesamtrentenbetrag beträgt somit 5.286,17 €.

Beispiele:

- Eddy erhält eine monatliche Rente von 5.200 Euro brutto.
  Dieser Betrag liegt zwischen 5.182,63 Euro und 5.250 Euro.
  Eine Erhöhung um 2 % würde seine Rente auf 5.304 Euro anheben.
  Daher wird die Erhöhung auf 5.286,17 Euro begrenzt.

- José erhält eine monatliche Rente von 6.000 Euro brutto.
  Dieser Betrag liegt über dem Grenzwert von 5.250 Euro.
  José erhält daher eine pauschale Erhöhung von 36,17 Euro.
  Seine neue Bruttorente beträgt somit 6.036,17 Euro pro Monat.

Hinweis:
Treten in diesem Zeitraum mehr als fünf Überschreitungen des Kernindexes auf, wird Ihre Erhöhung ab der sechsten Überschreitung nicht mehr begrenzt.

Meine Gesamtpension entspricht vor dem Überschreiten des Drehpunktindexes dem absoluten Höchstbetrag von 8.291,60 Euro.
Ihre Pension wird beim Überschreiten des Drehpunktindexes nicht erhöht, da die Summe Ihrer Pension(en) den absoluten Höchstbetrag nicht überschreiten darf.
Der absolute Höchstbetrag (8.291,60 Euro brutto pro Monat) wird vom 1. Juli 2025 bis zum 31. Dezember 2029 nicht indexiert.

Hinweis:
Treten in diesem Zeitraum mehr als fünf Überschreitungen des Kernindexes auf, wird das absolute Maximum ab der sechsten Überschreitung wieder indexiert. In diesem Fall haben Sie ebenfalls Anspruch auf eine Erhöhung.

Die Anpassung der Rentenindexierung ist eine Entscheidung der Arizona-Regierung. Die Gewerkschaften hatten bei dieser Entscheidung kein Mitspracherecht.
In einem kürzlich geführten Interview erklärte Premierminister Bart De Wever, dass die Regierung keine Zugeständnisse hinsichtlich der geplanten Rentenmaßnahmen machen werde. Damit bekräftigt sie ihren Kurs, die Sozialversicherung im Sinne der finanziellen Nachhaltigkeit und einer gerechten Lastenverteilung über die Generationen hinweg zu reformieren.
De Wever betonte, dass die derzeitigen Rentenlasten „untragbar“ zu werden drohen und Reformen notwendig seien, um das System lebensfähig zu halten. Er hob hervor, dass längeres Arbeiten belohnt werden sollte und die Menschen angeregt werden müssen, tatsächlich länger berufstätig zu bleiben. Dies betrifft unter anderem die Reform der Frühverrentung und eine strengere Handhabung von Ausnahmeregelungen.

Die unnachgiebige Haltung des Premierministers ist bemerkenswert, insbesondere angesichts des wachsenden Drucks von Gewerkschaften und sozialen Organisationen, die vor einem Kaufkraftverlust bei Rentnern mit niedrigem Einkommen und zunehmender Ungleichheit warnen. Die Regierung argumentiert jedoch, dass Reformen nicht mit Abbau gleichzusetzen seien, sondern notwendig, um das System langfristig zu sichern.

Parallel dazu liegen dem Finanzminister neue Vorschläge vor, die einen weiteren Pfeiler der Sozialpolitik betreffen: den Ehequotienten.
Dieser Steuervorteil ermöglicht es Paaren, bei denen ein Partner wenig oder kein Einkommen erzielt, einen Teil des Einkommens des anderen Partners steuerlich zu übertragen. Die Regelung gerät zunehmend unter Druck, weshalb der Schutz durch Gewerkschaften, insbesondere durch die NGPS, an Bedeutung gewinnt, um die erworbenen Rentenansprüche zu sichern.
Insidern zufolge arbeitet das Kabinett des Finanzministers an einem Plan zur schrittweisen Abschaffung des Ehequotienten. Kritiker weisen darauf hin, dass diese Regelung vor allem traditionellen Familienmodellen mit

einem einzigen Verdiener zugutekommt und nicht mehr der heutigen Realität von Doppelverdienern und gleichberechtigten Partnerschaften entspricht.

Die mögliche Abschaffung des Ehequotienten würde zu einer umfassenderen Steuerreform passen, bei der Arbeit weniger stark besteuert wird und Vorteile, die nicht mehr der aktuellen sozioökonomischen Realität entsprechen, überprüft werden.
Eines ist klar: Die Regierung von Arizona setzt entschlossen auf strukturelle Reformen, sowohl im sozialen als auch im steuerlichen Bereich. Gegen Reformen ist grundsätzlich nichts einzuwenden – unsere Renten- und Steuersysteme müssen aktualisiert werden.
Aber Reformen ohne Konsultation, ohne soziale Akzeptanz und ohne Nuancen sind keine starke Politik. Das ist technokratisches Regieren, losgelöst von jeglicher Realität.

Premierminister De Wever spricht oft von Verantwortung. Dann ist es an der Zeit, dass die Regierung Verantwortung für alle Bürger übernimmt und nicht nur für langfristige Statistiken. Denn Politik ohne Menschlichkeit ist kein Fortschritt.

Quelle: FÖD Pensionen

4. Geschichten aus alten Zeiten

Der Oberst und der Generalschlüssel (Passepartout)

Eine der merkwürdigeren Interventionen, die im Notizbuch von Brigadekommandant Gaston Roggeman festgehalten wurden.



An diesem Tag war der Oberst von einer Besprechung zur nächsten geeilt. Zuerst eine Sitzung im Generalstab der Gendarmerie, danach in den Büros der Territorialgruppe, über die er das Kommando hatte. Anschließend empfing er verschiedene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, bevor er am Abend an der Feier eines Kollegen teilnahm, der aufgrund des Erreichens der Altersgrenze aus der Gendarmerie ausschied.

Gegen Mitternacht kam er nach Hause. Er wusste, dass er allein sei, da seine Frau und die Kinder bereits in Urlaub waren. Er selbst würde später nachkommen.

Vor seinem Haus hielt er an und ging zu Fuß zur Garage, um das Tor zu öffnen. Wo waren seine Schlüssel geblieben? Er tastete alle Taschen seiner Hose und Jacke ab – nichts zu finden. Nachdenklich blieb er stehen, und seine Gedanken wanderten zurück ins Büro. Ja, er sah die Schlüssel vor seinem geistigen Auge auf dem Schreibtisch liegen, wo er sie hingelegt hatte, bevor er sich umgezogen hatte. Zurück ins Büro zu fahren kam jedoch nicht in Frage.

Also überlegte er kurz, wie er ohne Schlüssel ins Haus gelangen könnte. Unten waren alle Rollläden heruntergelassen. Eine Leiter suchen und im Obergeschoss ein Fenster einschlagen? Aber woher nehmen? Gute Ideen waren rar.

Doch plötzlich kam ihm eine andere Lösung: die Hauptstelle der Gendarmerie mit Bereitschaftsdienst anrufen. Damals verfügten mehrere Brigaden über einen Laufschlüssel oder Generalschlüssel, um verschlossene Türen zu öffnen. Das musste die Lösung sein.

Der Oberst begab sich zu einer Telefonzelle (Mobiltelefone gab es damals noch nicht) und rief die Hauptstelle der Brigade an:
„Hallo, ist dort die Gendarmerie? Sie sprechen mit dem Oberst …! Ich stehe vor meinem Haus und kann nicht hinein, weil ich meine Schlüssel verloren habe. Könnte es sein, dass Sie einen Generalschlüssel haben?“
Der verblüffte Gendarm am anderen Ende der Leitung antwortete: „Das weiß ich nicht, aber ich werde nachsehen.“ „Hören Sie, ich bleibe dran“, entgegnete der Oberst.
Durch das Telefon hörte er Gemurmel, Getrampel, das Zuschlagen von Schubladen – und dann die erlösende Antwort des Telefonisten: „Ja, Oberst, ich habe einen.“
Der Oberst bat zufrieden darum, ihm den Passepartout zu seiner Wohnung zu bringen. „Sie wissen, wo ich wohne, lassen Sie einfach die diensthabende Mannschaft vorbeikommen“, fügte er hinzu und machte sich auf den Heimweg.

Auf dem Weg von der Telefonzelle zu seinem Haus war der Oberst zufrieden: seine Vermutung über das Vorhandensein des Passepartouts in der Brigade hatte sich bestätigt. In der Zwischenzeit war ein zweiköpfiger Streifendienst losgefahren, um ihm den Passepartout zu bringen. In fünf Minuten würden sie eintreffen.



Der Oberst stand noch kurz auf der Auffahrt, als er die Lichter des Kombis näherkommen sah. Er erkannte den längs verlaufenden roten Streifen unter den Straßenlaternen.

Der Kombi hielt vor dem Haus, und der Gendarm kam auf ihn zu, begrüßte seinen hohen Vorgesetzten und überreichte ihm stolz das „gewünschte Passwort“: „Bitte, Oberst, das letzte Exemplar.“
Der Oberst nahm die Werbebroschüre verständnislos entgegen.

Der Gendarm salutierte ein letztes Mal und verabschiedete sich: „Bis auf Weiteres, Oberst.“
Mechanisch schüttelte der Oberst den Kopf, während der Gendarm in den Kombi stieg und in der Nacht verschwand.

Eine Sache hatte der Oberst übersehen: In der Region, in der er lebte, wurde wöchentlich ein Werbeprospekt mit dem Titel „Passepartout“ von Haus zu Haus verteilt.



Wie konnte der Wachposten nun wissen, dass der Oberst einen Schlüssel meinte, als er wegen eines „Passe-Partouts“ anrief?

Der Kaninchendiebstahl

An der Spitze der örtlichen Gendarmerie in Hoogstraten stand damals ein reitender Adjutant Chef – ein außergewöhnlich streng aussehender, aber im Grunde einfühlsamer und mitfühlender Chef.

Es war damals ungewöhnlich, dass ein Adjutant Chef eine nationale Brigade leitete. Normalerweise befehligte eine solche Brigade ein erster Oberwachtmeister. Hoogstraten war jedoch eine Grenzbrigade, und Grenzbrigaden galten zu jener Zeit als kompliziertere Aufgaben als Binnenbrigaden. Sie verfügte über mehr Personal und daher auch über einen ranghöheren Kommandeur.

Der „sous ordre“, also der zweite Brigadekommandant, war ein erster Oberwachtmeister. Manchmal wurde er „opper“ genannt, meistens aber schlicht „Chef“. Er folgte seinem Vorgesetzten mit sanfter Hingabe. Ich selbst, der Jüngste, wurde sowohl vom Brigadekommandanten als auch vom zweiten Stellvertreter mit Nachnamen angesprochen. Meine Kollegen nannten mich hingegen „stonne“.
Tatsächlich hatten meine Eltern nicht vorgesehen, dass ich Gendarm werden würde. Meine Mutter wollte eher, dass ich Büroangestellter oder Buchhalter werde, und meine Ausbildung war dementsprechend ausgerichtet. Die Kriegsbedingungen führten meine Zukunft jedoch zur Gendarmerie und zur Brigade Hoogstraten.

Dies nur, um zu erklären, warum ich als Neuling gut mit der Schreibmaschine umgehen konnte. Aufgrund meiner Fertigkeiten war der Adjutant besonders stolz auf seine neueste Errungenschaft – seinen jüngsten Zögling. Besuchte ein höherer Chef oder ein Kollege aus der Nachbarbrigade das Büro, ließ mich der Adjutant die Schreibmaschine vorführen. Ich war der Einzige, der mit zehn Fingern tippen konnte – ein kleines Phänomen.



Viele, um nicht zu sagen die meisten, erlernten den Beruf des Gendarmen damals als Stellvertreter eines älteren Kollegen.

Nach der Befreiung herrschte jedoch ein Mangel an Gendarmen, und die Grenzbrigaden wurden mit „Ergänzungskräften“, einfach „Suppleten“ genannt, verstärkt. Das waren Wehrpflichtige, die ihren Militärdienst bei der Gendarmerie abgeleistet hatten.

In der Brigade Hoogstraten gab es fast genauso viele Ergänzungskräfte wie Gendarmen. Jeder neue Gendarm trat daher zunächst als „Suppletiv“ in den Dienst ein. Deshalb hatte ich kaum Gelegenheit, von älteren Kollegen die Tricks und Kniffe des Berufs zu lernen.

Eines Morgens, wenige Wochen vor Weihnachten, hatte der Adjutant Besuch, als ich sein Büro betrat. Der Besucher war ein Landwirt, der einen kleinen Bauernhof führte und Kaninchen züchtete.

Um diese Kaninchen vor Weihnachten verkaufen zu können, waren sie gut gemästet. Doch in der Nacht zuvor hatten Diebe seine sechs fetten Kaninchen gestohlen.

Meine Aufgabe war es, meinen ersten Diebstahl festzustellen und zu untersuchen. Das war eine große Ehre, denn Diebstähle kamen in dieser Gegend selten vor. Der älteste „Ergänzungsmann“ – Bert – würde mir dabei helfen.
Bert, bewaffnet mit einem Gewehr, und ich, mit einer Maschinenpistole, fuhren per Fahrrad zum Tatort. Es war ein abgelegener, kleiner Bauernhof mit ein paar Kühen, einem alten Pferd, fünf Schweinen, einigen Hühnern und den verschwundenen sechs Kaninchen.

Die Kaninchenställe befanden sich innerhalb des Hühnerzauns. Wie es sich für „echte Detektive“ gehört, suchten wir zuerst nach Fußabdrücken. Doch es waren hunderte – vom Bauern und seinen Kindern. Ich machte ein schlaues Gesicht und setzte meine Spürnasenarbeit fort.
Zwischen den Ställen fiel mir eine gelbliche Papierecke auf. Vorsichtig zog ich daran – und traute meinen Augen nicht. Ich hielt einen Personalausweis in der Hand.
Den Namen kannte ich nicht. Ich fragte Bert, ob er ihn kenne. Bert, der aus der Gegend stammte, kannte fast jeden. Es war der Ausweis eines berüchtigten Wilderers oder einem gewieften Schmuggler in der Region.
Bert und ich stiegen auf die Fahrräder und fuhren direkt zum Besitzer des Ausweises.



Wir hatten Glück. Die sechs Kaninchen befanden sich noch in seinem Haus, versteckt in einer großen Kiste in einem Stall, und sollten am folgenden Sonntag auf dem Vogelmarkt in Antwerpen verkauft werden.
Weniger als zwei Stunden nach unserer Abreise kehrten wir mit Kaninchen und Täter in die Brigade zurück. Der Adjutant war sprachlos und lobte uns in höchsten Tönen. Er wusste damals nicht, wie wir den Täter entdeckt hatten.
Der Ausweis? Ganz einfach: Er steckte in derselben Manteltasche wie sein Taschentuch. Beim Diebstahl zog der Täter das Taschentuch heraus – der Ausweis fiel in die Dunkelheit zwischen den Kaninchenställen.

Ich diente danach über dreißig Jahre bei der Gendarmerie, aber so viel Glück wie bei meinem ersten Diebstahl hatte ich nie wieder.

– Gaston Roggeman

5. GEDENKFEIERN IN ANWESENHEIT DER NGPS

SORINNES, 6. September 2025



Anlässlich des 81. Jahrestages seines heldenhaften Einsatzes gegen den Nazifeind wurde Wachtmeister David Delrée geehrt.

Nach der traditionellen Messe in der Kirche Notre-Dame de Foy legten Vertreter der Stadtverwaltung Dinant, der örtlichen Polizei, der Soldaten im Ruhestand sowie des Nationalen Vorstands der NGPS Blumen am Denkmal nieder.

Während des anschließenden Empfangs betonte der Bürgermeister von Dinant, Richard Fourneau, im Beisein der Tochter des Verstorbenen die Bedeutung der Pflicht zur Erinnerung und würdigte die tragischen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs, in dem WM Delrée sein Leben verlor. Der Tag klang mit einem gemeinsamen Essen aus.



EDEMOLEN, 2. Oktober 2025



Die NGPS war in Edemolen präsent. Für die Gendarmerie wurde die Schlacht zum Symbol der Tapferkeit ihrer Männer.

Mit dem Schreiben Nr. 63 vom 24. April 1933 wurde die „Gendarmeriefeier“ ins Leben gerufen – zum Gedenken an jene, die ihren in Not geratenen Kameraden aus eigener Initiative zu Hilfe eilten und mit der Waffe in der Hand dem Eindringling gegenüberstanden.

Nach der Auflösung der Gendarmerie wurden die Zeremonien am Edemolen-Denkmal weiterhin fortgeführt.



VOTTEM, 4. Oktober 2025



Gedenken an alle im Dienst verstorbenen Polizisten
Das Denkmal wurde im 4. Mob Gp in Vottem errichtet.
Die NGPS war mit ihrem Banner vertreten.

SNAASKERKE, 29. AUGUST 2025



Am 25. August 1914 wurden fünf belgische Gendarmen bei einer Konfrontation mit deutschen Soldaten getötet. Die Brücke von Snaaskerke gilt als eindrucksvolles Symbol für den Zusammenhang zwischen dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) und der heutigen Situation, in der unsere Freiheiten bedroht sind.

Nach dem Appell fand eine Blumenzeremonie statt, bei der im Namen der NGPS ein Kranz niedergelegt wurde.

ANTWERPEN, 16. Oktober 2025



Achtzehn Antwerpener Gendarmen fielen im Zweiten Weltkrieg. Das Denkmal befand sich ursprünglich in der Brigade, Korte Vlierstraat in Antwerpen, und wurde nach dem Jahr 2000 an seinen heutigen Standort im Valaarviertel verlegt.

Im Namen der NGPS wurde ein Kranz niedergelegt.



NIVELLES, 17. SEPTEMBER 2025



Die Polizeizone Nivelles-Genappe ehrte die Polizisten und Gendarmen, die im Dienst, im Kampf oder während der Deportation gefallen sind.

Die NGPS war bei der Gedenkveranstaltung anwesend.

Namur, 17. SEPTEMBER 2025

IN MEMORIAM

Am Mittwoch, dem 17. September, fand eine Gedenkfeier für den Adjutanten der Gendarmerie Primo PAULETIG statt, der während der „Fêtes de Wallonie“ im September 2000 erschossen wurde.

Während dieser Zeremonie würdigte die amtierende Bürgermeisterin der Stadt Namur, Charlotte BAZELAIRE, nicht nur das Andenken an unseren verstorbenen Kollegen, sondern erinnerte auch an die bedeutende Rolle, die Polizistinnen und Polizisten täglich in unserer Gesellschaft übernehmen. Sie hob ihre wertvolle Arbeit hervor und stellte sich den häufig geäußerten Kritiken an den Polizeikräften entgegen.

Im Anschluss richtete sich der Leiter der Polizeibehörde von Namur Capitale an die Anwesenden, um die Arbeit der Polizei und die Unterstützung durch die politischen Behörden der Stadt zu würdigen.

Schließlich dankte die Tochter des Verstorbenen, Sabrina PAULETIG, den politischen und polizeilichen Behörden und begrüßte die Anwesenheit der zahlreichen jungen und weniger jungen Kollegen ihres Vaters, wobei sie an unsere Pflicht zur Erinnerung erinnerte.



